

Zeitschrift: Zürcher Student : officielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 52 (1974-1975)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich

Erscheint neunmal jährlich

Redaktion:
Pierre Freimüller
Ruedi Küng
Rolf Nef
Felix Ritter

Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. 01 47 75 30
Postcheck 80-35 598

Inserate:
Mosse-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. 01 47 34 00, Telex 55 235
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abonnements:
Jahresabonnement (inkl. «das konzept»)
Inland Fr. 21.—
Ausland Fr. 24.—
Bestellungen bei der Administration

und das konzept



Werkstudenten bald arbeitslos?

Keine Jobs für Studenten

Seit etwa 15 bis 20 Jahren spielt der Eigenverdienst für die Studenten eine immer bedeutendere Rolle. Dieses Phänomen ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Tendenziell wurden immer mehr Studenten aus unteren sozialen Schichten rekrutiert, welche nicht nur auf Kosten der Eltern studieren konnten und auch nicht genügend Stipendien bekamen, um damit studieren zu können. Die Eigenfinanzierung wurde für einen wesentlichen Teil der Studenten zu einem festen Bestandteil des Budgets. Zudem haben wir in dieser Zeit einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, begleitet von einer zunehmenden Verknappung der Arbeitskräfte. Weiter hat die grössere Mobilität dazu beigetragen (häufige Stellenwechsel), dass immer wieder Engpassa auftreten, welche mit kurzfristigen Arbeitskräften besetzt werden mussten.

Laut einer Untersuchung, welche an der Uni Bern durchgeführt wurde, verdienen die Studenten etwa 30 Prozent ihres Lebensunterhalts selbst. 6 Prozent der Studenten finanzieren dabei 80-100 Prozent ihres Budgets. Vor allem die Studenten der unteren und der mittleren sozialen Schicht finanzieren durchschnittlich mehr als ein Drittel selbst, obwohl gerade diese etwa 90 Prozent der Stipendien bekommen. Es ist also festzuhalten, dass die Werkstudenten vor allem auf diese sozialen Kategorien konzentriert sind.

Wenn man annimmt, dass die Verhältnisse in Zürich ähnlich sind wie in Bern, ergibt sich eine Zahl von etwa 5500 Studenten, welche ein Drittel oder mehr ihres Finanzbedarfs aus eigenen Mitteln decken. Wir sind dabei von 16 000 Studierenden in Zürich ausgegangen. 1000 Zürcher Studenten beziehen sogar 80-100 Prozent aus eigenem Verdienst.

Existenzminimum nicht gesichert

Am meisten betroffen werden vor allem diejenigen, welche wegen der Höhe des Einkommens der Eltern keine Stipendien bekommen und von den Eltern aus irgendwelchen Gründen nicht unterstützt werden wollen oder können, also diejenigen, welche auch in finanzieller Hinsicht «mündig» sind. Zur zweiten betroffenen Gruppe zählen wir diejenigen Personen die von ihrem Heimatkanton nur ein sehr kleines Stipendium erhalten und den unteren und mittleren sozialen Schichten entstammen. Dazu einige durchschnittliche Stipendienzahlungen pro Jahr von Kantonen, aus denen ein grosser Teil der Studenten in Zürich studiert (in Fr.):

LU 3018, UR 3815, SZ 1909, NW 2009, GL 4348, ZG 2736, SH 2863, AR 2861, AI 2793, SG 2392, GR 3067, AG 3258, TG 2779. Im Vergleich dazu die Zahl des Kantons Zürich: 5937. Diese Zahlen beziehen sich alle auf das Jahr 1973. Wir nehmen an, dass das Existenzminimum 11 000 Franken beträgt (monatlich 900 Franken, Schätzung der Härtelfakkomission).

Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die grosse Mehrheit dieser Kantonen auf einen recht grossen Eigenverdienst angewiesen ist. Auch wenn ein Student nach 5000 Franken von seinen Eltern abhängt, sollte, was als außerordentlich viel gilt, und ein Stipendium von etwa 2500 Franken bezieht, was vermutlich ein günstiger Extremfall wäre, bleiben ihm immer noch rund 4500 Franken, die er durch eigenen Verdienst aufbringen muss, um wenigstens knapp dem Minimum existieren zu können.

Studenten als Teil der Reservarmee?

Wir unterscheiden also drei Kategorien von Werkstudenten:

- Ca. 1000 Studenten, welche 80-100 Prozent ihres Einkommens selber finanzieren.
- Ca. 2400 Studenten, welche 50 und mehr Prozent ihres Einkommens mit eigenen Verdiensten decken.
- Ca. 5500 Studenten, welche darauf angewiesen sind, 30 Prozent oder mehr aus eigenen Mitteln zu decken.

Dabei sind die vorangestellten Katego-

ren in den nachfolgenden enthalten. Der Eigenverdienst der Werkstudenten würde sich nach diesen Zahlen und bei einem durchschnittlichen Jahresbudget von 12 000 Franken auf eine Summe von 32 Millionen Franken belaufen, nämlich 1000 × 10 000 für die erste Kategorie, 1400 × 6000 für den Rest der Kategorie 2 und 3200 × 4000 für den Rest der dritten Kategorie. Im Vergleich dazu hat der Kanton Zürich im Jahr 1973 16,78 Millionen Franken Stipendien an Hochschüler ausbezahlt, in der ganzen Schweiz wurden total 46,7 Millionen Franken an die Hochschüler aufgebracht, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung. Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Die Zahlen lassen auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Werkstudiums deutlich erkennen. Sind die Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Die Zahlen lassen auch die volkswirtschaftliche Bedeutung des Werkstudiums deutlich erkennen. Sind die Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Der Werkstudent steht unter dem Druck einer enormen Doppelbelastung.

Einerseits muss er den Anforderungen des Studiums genügen, welche von Semester zu Semester grösser werden (Mediziner und Ökonomen sind nur die

Meisten, welche er auf jeden Fall erfüllen muss)

Wann man berücksichtigt, dass die

Werkstudenten die industrielle Reservearmee – zusammen mit Rentnern, Frauen und ausländischen Arbeitern? Werden die Konjunkturschwankungen einer krisenfahnigen kapitalistischen Wirtschaft auf den Rücken der Arbeiter abgefahren? Müssen 5-10 Prozent der Studenten im reichen Land der Welt ihr Studium unterbrechen oder sogar ganz aufgeben, weil es ihnen an den nötigen finanziellen Mitteln mangelt?

Der Werkstudent ist benachteiligt.

Was Frauen über Frauen schreiben geht auch die Männer an

Frauen schreiben im «zürcher student». Es ist eine bedauerliche Tatsache, dass Frauen bedeutend weniger als Männer mit uns arbeiten. Wir sind eine Männerredaktion. Die Gründe dafür sind zu komplex, um hier mit zwei, drei Worten dargestellt zu werden. Es sind jedoch Gründe, die mit der allgemeinen Unterdrückung der Frau zusammenhängen. Wenn jetzt also Frauen im «zürcher student» schreiben und wir dies betonen, wollen wir nicht ein schlechtes Gewissen mit einer «Seite für die Frau» reinwaschen. Vielmehr will diese Seite der Anfang sein von verstärkter Aufklärung über die Situation der Frau; sie will Initiative sein für selbständige Auseinandersetzung unter den Frauen, aber auch mit Männern. Und nicht zuletzt will sie der Anfang sein für vermehrte Arbeit von Studentinnen in dieser Zeitung. Es gilt nicht nur einer konservativen Haltung in der Fraufrage mit Entscheidheit entgegenzutreten; es gilt auch eine scheinfachtrittliche Pseudoaktivität unter einem missbrauchten Motto «Jahr der Frau» aufzudecken.

Die Redaktion

ZS 1924: Zum Frauenstudium

Gefühle im Zaum halten

«Frauenstudium. Heute darf der lange Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft und im Staat als im Prinzip zugunsten der Frau entschieden betrachtet werden!» Zu dieser beruhigenden Einsicht kam Lilly Zoller im «zürcher student» vor nicht weniger als 50 Jahren. Sie ist die Verfasserin des Leitartikels von 1924, in dem die Fraufrage zum erstenmal behandelt wird. Daher kann man der Autorin ihren Legitimationsversuch, der hier zum Ausdruck kommt, nicht verübeln; bedenklich stimmt uns hingegen die Tatsache, dass wir auch heute noch gewusst sind, uns mit dieser Art Wunschanträumen auseinanderzusetzen. Dass die Einschätzung schon damals nicht ganz richtig war, veranschaulichen übrigens die Kontroversen, die dieser Artikel auslöste – eine Debatte, die allerdings mit dem politischen Rechtsstreit des studentischen Organs in den dreißiger Jahren verständlicherweise vollends unterdrückt wurde. Alarmieren sollte uns allerdings die Ähnlichkeit der Argumente in diesem Zusammenhang aufgeführt werden und vor allem auch, wie wenig sich die Situation der Studentin an der Uni seither grundsätzlich verändert hat. Daher lohnt sich ein genaues Eingehen auf den Frauenartikel von 1924:

«In das Universitätsleben hat sich die Studentin rasch und ohne grössere Störungen eingefügt, wenn auch im Anfang wegen Platzfragen und Benützung der Apparate usw. Reibereien entstanden. Wie sich die Arbeit der Studentin ausnimmt, darüber lassen sich keine Angaben machen, ferner entscheidet allein das individuelle Moment...» Das Vorurteil, dass die Studentin mit Naturnotwendigkeit durch ihre Arbeit jede Weitwirklichkeit einbüßen müsse, hat sich in der Erfahrung als unbegründet erwiesen. Sie hat vielleicht eine etwas selbständige Einstellung zur Welt (als ihre andern Geschlechtsgenossinnen), sie hat ihre Gefühle etwas besser im Zaum und übt eine strengere Selbstkontrolle aus, als Ergebnis ihrer intellektuellen Erziehung.»

«Die weiblichen Eigenschaften» können der Studentin «zum Vorteil gereichen, wenn sie in die soziale Fürsorgefamilie eintritt».

Gross-Staaten wie England und Russland haben der Frau das aktive und passive Wahlrecht eingeräumt. Auch die Schweiz wird zweifellos nicht mehr lange zurückbleiben können, obwohl im Februar 1923 das Frauenstimmrecht ein negatives Resultat gezeigt hat. Es ist also besonders Sache der weiblichen

akademischen Jugend, mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse auch durch staatswissenschaftliche Studien auf die kommenden Aufgaben vorzubereiten.»

Krasses Ungleichgewicht

Diese Aussserungen bekommen heute ein besonderes Gewicht: Die Studentinnen bildeten und bilden auch heute noch eine verschwindend kleine Minorität. In der Schweiz sind die statistischen Zahlen dazu besonders krass: 196 Studentinnen auf 100 000 Einwohner (oder 19% der Studierenden) im Gegensatz dazu etwa die UdSSR mit 1427 Studentinnen auf 100 000 Einwohner. (Zu bedenken ist dabei, dass ja Frauen die Mehrzahl der Bevölkerung ausmachen!) Darüber hinaus ist bei der akademischen Ausbildung eine soziale Selektion bei Frauen noch wirksamer als bei den Männern. Die Situation der Studentinnen, die Möglichkeiten, die man ihnen einräumt, weisen jene Merkmale auf, welche Minderheiten in unserer Gesellschaft im allgemeinen charakterisieren. Bereits das Zugeständnis auf das Recht auf «einen Platz» und die Zulassung zur «Benützung der Apparate» müssen als bemerkenswertes Positivum gewertet werden; denn jede Frau, sei es in den Lehranstalten, sei es am Arbeitsplatz, wird als unerwünschte Konkurrenz aufgefasst.

Alle weiteren Probleme scheinen völ-

lig irrelevant, weil subjektiv und individuell. Dass eigene Forderungen durch diese Isolation verunmöglich werden und im Alleingang unbewältigbar sind, kommt u. a. gegenwärtig, im Jahr der Frau auch besonders deutlich zum Ausdruck, dass fundierte Unterlagen, wissenschaftliche Arbeiten oder statistisches Material zur Lage der Studentin in der Schweiz fehlen.

Eingliederung durch Anpassung

Um den Anforderungen zu genügen, die eine patriarchalische Mehrheit an die weiblichen Studierenden stellt, bleibt ihnen meist nur die Möglichkeit einer «strengen Selbstkontrolle» (lies Selbstzensur) und der Zwang, «ihre Gefühle im Zaum zu halten». So werden sie oft in gesteigertem Mass gezwungen, Leistungs- und Konkurrenzdenken und vor allem die Herrschaft funktionaler Rationalität, welche die Emotionen unterdrückt, zu übernehmen und auf sich selbst anzuwenden.

Welche Eigenschaften und Qualitäten «typisch weiblich» seien, für welche Fachbereiche sie sich eigne, lernt sie im Kinder-, später im Schulzimmer und anschliessend im Hörsaal; gefördert und mit zitiert werden Zuverlässigkeit in der Ausführung, Verständnis für Soziales, Sinn für das Schöne und Schöngeistige und ähnliches.

Dass die Initiative gegen die Fremdbestimmung während der Ausbildung, bei der Berufswahl und später bei der Ausübung des Berufs nur von den Frauen selbst zu erwarten und notwendig ist, damit sind wir (leider) auch heute noch mit Lilly Zoller einverstanden; dass die Studentinnen in den verschiedenen Fachbereichen aktiv werden müssen, hat sich in der Zwischenzeit erwiesen. Der Reaktionen bleibt aber wie die Möglichkeit der Arbeitszeit der Frau nur eine Voraussetzung für eine tatsächliche Emanzipation.

Wie tiefgreifend und umfassend die Unterdrückung der Frau jedoch begründet ist, mag ein etwas vergessenes Zitat von 1946 illustrieren: «Die freiheit noch sehr rohe, latente Sklaverei in der Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklavnen des Mannes sind, ist das erste Eigentum, das übrigens hier schon vollkommen der Definition der modernen Ökonomien entspricht, nach der es die Verfügung über fremde Arbeitskraft ist.» (K. Marx) Kathrin Steffen (KSTR)

mehr rebellieren gegen dieses «Manipulationsstein» im ureigsten weiblichen Bereich? Lässt es sich erklären aus der Stellung der Frau in der bisherigen Geschichte, welche sie tatsächlich nicht aktiv mitgestaltet, sondern passiv erlebt und erduldet hat?

In einer Zeit des unwahrscheinlich scheinenden Wirtschaftswachstums, in der die Frau als Arbeitskraft erkannt und verwendet wurde, stellt sich konsequenterweise die Frage, ob diese passive, duldende Haltung überhaupt noch erwünscht ist und ob es nicht im Interesse der Gesellschaft wäre, der Frau die volle Mündigkeit zuzubilligen.

Der Abbruch einer Schwangerschaft wird immer die Reaktion auf eine höchst persönliche Notlage sein. Die derzeitigen praktischen Verhältnisse machen die Gesetzgebung fragwürdig und die Frau, die das Gesetz übertritt, zur Verbrecherin. Die Fristlösung wird wohl am ehesten den Kurfürstern das Handwerk legen und so die Gesundheit der Frau schützen. Nicht zuletzt drängt sich hier auch die Frage nach der Empfängnisverhütung auf. Welche Mittel stehen zur Verfügung, und wie tauglich sind sie? Ist es tatsächlich notwendig, dass die Ärzte wie Filter zwischen Frau und Antikonzptionsmittel wirken? Welcher sind die Gründe, die immer wieder einen Tabu belegen sind, so dass eine geschlechtliche Klärung (Sexualpädagogik) im Schulalter verunmöglich wird?

Mit diesen Fragen verknüpft ich eine schon alte Forderung zur Errichtung von Informationszentren für Probleme der Empfängnisverhütung, der Familienplanung im weitesten Sinn.

Verena Siegrist-Messikommer

Die Frauenbefreiungsbewegung stellt sich vor

Gemeinsam sind wir stark

Die Entstehung der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und damit die Bildung des Bewusstseins, dass die Frau sich selbständig organisieren müssen, hängt eng mit der Entwicklung des autoritären Bewegungstyps 1968 zusammen. Mit diesen Fragen verknüpft ich eine schon alte Forderung zur Errichtung von Informationszentren für Probleme der Empfängnisverhütung, der Familienplanung im weitesten Sinn.

Katrin Bechler

Drillinge

in einer Reihe liegen sie da,
frisch geboren
der Vater giesst sie in Stein
und lässt sie wachsen
und jeden Morgen schlägt er mit
dem Metzsel in den Stein,
bis sie gross sind und gehen
können
hat er ihnen auch das Lächeln ein-
gemeisselt...

Was wir tun

In die FBB kann eigentlich jede Frau kommen, die mit anderen Frauen zusammen aktiv etwas gegen die Unterdrückung der Frau tun will. Wir haben verschiedene Arbeitsgruppen, so zur Einführung, zur Scheidung, Abtreibung und Lesergruppen. Die Politik erarbeiten wir gemeinsam aus unserer konkreten Arbeit. An der Vollversammlung werden Diskussionen geführt und Beschlüsse gefasst. Gemeinsam planen wir

«das Konzept» ist der Abtreibung in der Schweiz nachgegangen. Nicht was in Büchern steht über dieses so lange tabuisierte Thema, sondern was Frauen berichten über ihre eigenen Erfahrungen bei einer Abtreibung, haben wir zusammengetragen. Und diese Berichte sprechen allein schon eine deutliche Sprache.

auch Aktionen zusammen mit den anderen Frauenbefreiungsbewegungen in der Schweiz, die letzte war die Durchführung des Antikongresses zum offiziellen Frauenkongress in Bern.

Für freie Abtreibung

Eine wichtige Arbeit in diesem Jahr ist die Durchsetzung der freien Abtreibung. Wir unterstützen nicht nur die Parole: «Für freie Abtreibung», sondern wir wollen alle gesellschaftlichen Aspekte dieser Frage miteinbeziehen. Wir wollen möglichst viele Frauen aktivieren und sie aus ihrer Isolation herausbringen.

Es ist klar, dass uns nichts geschenkt wird; wir müssen uns unsere Freiheit selbst erobern. Gemeinsam sind wir stark.

FBB

Legalität statt Moralität

Statistik im Durchschnitt etwas mehr als 2 Kinder hat, so kann man annehmen, dass jede Frau früher oder später einmal mit dem Problem der Abtreibung in Beziehung kommt.

Tödliches Schweigen

«Das tödliche Schweigen» ist ein erschütterndes Dokument einer Katholikin zur Dunkelziffer der Abtreibung; Marie Aucclair, Herausgeberin der französischen Zeitschrift «Marie Claire», forderte in den sechziger Jahren ihre Leserinnen auf über ihre Erfahrungen mit heimlichen Schwangerschaftsabbrüchen zu berichten. Es trafen insgesamt 581 Zuschriften, von denen 2960 Abtreibungen berichtet. Davon blieben 2369 geheim.

Warum ist die Frau Opfer der Situation? Wie kommt es, dass wir nicht viel

Den Abschluss der Frauenwoche bildet ein Fest. An einer Vollversammlung wurde nach längerer Diskussion beschlossen, ein Fest ausschliesslich für Frauen zu veranstalten. Warum? An dieser Veranstaltungswoche arbeiten ungefähr 40 Frauen mit. Da die Gruppen autonom arbeiten und wir unter Zeitdruck stehen, bleibt uns kaum Zeit, uns näher miteinander zu beschäftigen und neue Kontakte zu knüpfen. Es hat sich aber herausgestellt, dass ein grosses Bedürfnis besteht, einmal über unsere ganz persönlichen Probleme zu sprechen, um zu amüsieren, Musik zu hören etc. Nun glauben wir, dass das an einem gemischten Fest ziemlich erschwert würde, da wir – und das gilt es auch abzubauen – ständig auf das andere Geschlecht fixiert sind. Wir hoffen, dass wir mit einem Frauenevent auch Studierenden ansprechen, die an der «Woche» nicht aktiv mitgemacht haben, aber sich ebenfalls für diese Probleme interessieren. Es geht uns also nicht darum, uns von den Männern zu trennen. Das grosse Frauenproblem geht auch die Männer an und wir hoffen, dass sie an den Veranstaltungen während der Woche zahlreich erscheinen werden. Das Fest jedoch soll von Frauen, mit Frauen und für Frauen veranstaltet werden.

Das Fest findet am Samstag, 22. Februar, im Foyer an der Leonhardstrasse 25a statt, und eingeladen sind alle Frauen, ob jünger oder älter, ob Studentinnen oder nicht. Musik, Getränke und Sandwiches sind vorhanden. (Wer bei der Gestaltung mithelfen möchte – dekorieren etc. –, meldet sich beim KSTR, Rämistrasse 66, Tel. 32 92 87.)

Eine Woche der Studentinnen

Wir Studentinnen organisieren vom 17. bis 22. Februar eine Frauenwoche, halb der Frauenbefreiungsbewegung heute diskutieren.

Warum keine Männer?

Wir sind während unserer Arbeit in den Arbeitsgruppen oft gefragt worden, warum denn eigentlich keine Männer mitarbeiten dürfen, wir hätten ja schliesslich nicht das Monopol auf dieses Problem. Dass wir keine Männer dabeihaben wollten bei der Vorbereitung für die Veranstaltungswoche, hat vor allem zwei Gründe:

Erstens sind wir von diesen Problemen persönlich betroffen und haben deshalb eine ganz andere Motivation, als sie ein Mann haben kann; zweitens haben wir die Erfahrung gemacht, dass sich eine Frau bei der Anwesenheit von Männern in Diskussionen und Gruppen nie ganz entfalten kann, dass sie aufgrund ihres Aussehens bewertet wird und meistens in der traditionellen Rolle der grossen Schweizerin verharret, ohne das Selbstbewusstsein zu haben, dass auch sie etwas zu sagen hat. Und ausserdem wollen wir ja gerade die traditionellen männlichen Werte abbauen und uns davon lösen. Das ist viel schwieriger, wenn die Hauptträger dieser Werte an der Gestaltung einer Frauenwoche mitarbeiten.

Die ersten vier Tage der Woche bestreiten verschiedene Arbeitsgruppen mit Referaten, Theatern, Film, Podiumsgesprächen, Diskussionen etc. Am Freitag werden wir, anschliessend an das Referat der deutschen Feministin Alice Schwarzer («Frauen gegen den § 218»), 1971, und «Frauenarbeit – Frauenbefreiung», 1973 edition suhrkamp), die Geschichte und die verschiedenen Richtungen inner-

Die wissenschaftliche Buchhandlung in Ihrer Nähe

freahofer ag

Universitätstrasse 11 8006 Zürich
Telefon 01/47 08 33



Medizin
führen wir ab sofort
gleichwertig neben unseren
bisherigen Fachgebieten
Technik und Naturwissenschaften

Stellungnahme des KStR und des Aktionskomitees am Publizistischen Seminar

Extremistische Uni-Justiz

Der Disziplinarausschuss der Universität Zürich ist am vergangenen Freitag über die 14 Komilitonen zu Gericht gesessen, die zusätzlich zum normalen Studienbetrieb in freien Arbeitsgruppen

uni

selbsttätig wissenschaftlich gearbeitet haben – ein Anspruch, der durch Artikel 161 des Unterrichtsgesetzes ausdrücklich anerkannt ist. Die Verhandlungen des Disziplinarausschusses haben nochmals die ganze Absurdität des Verfahrens aufgezeigt: Die acht Studenten, die nun einen schriftlichen Weisverfahren erhalten, wären (wie die andern) freigesprochen worden, wenn sie in gleicher Zusammensetzung am gleichen Ort die gleiche Sitzung nicht unter dem Namen «Arbeitsgruppe Kritische Publizistik» (AKP) durchgeführt hätten. Prof. Padruft musste vor dem Ausschuss auch zugeben, dass zur gleichen Zeit, als die AKP verboten war, andere Arbeitsgruppen unbefolgt am Seminar arbeiten konnten. Es ist offensichtlich, dass die AKP deshalb gezielt herausgegriffen und verboten wurde, weil sie mit ihrer Tagesschau-Analyse «Welttheater für Eidgenossen» einbrisantes Thema öffentlich und parteiisch aufgegriffen hatte.

Die Entscheide des Disziplinarausschusses sind zwar ein Erfolg der breiten Solidarisierungswelle zugunsten der 14 angeschuldigten Publiziststudenten: Über 2000 Studenten haben in einer Petition an den Disziplinarausschuss die Strafanfrage von Universitätsrichter Rehberg und die damit angestrebte massive Unterdrückung der studentischen Lernfreiheit verurteilt sowie einen Freispruch für die 14 Komilitonen gefordert.

Die Tatsache, dass der SVP-Politiker Prof. Rehberg mit seinen Ausschlussanträgen nicht durchgedrungen ist, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Lehre und Forschung weiterhin fest in den Händen des Bürgertums sind. Nach wie vor werden kritische Ansätze von der Zürcher Universität ferngehalten. So hat die Hochschulkommission des Erziehungsrats am letzten Donnerstag mit einer Stimme Mehrheit einen Lehrauftrag für den marxistischen Soziologen und Kommunikationswissenschaftler Horst Holzer (München) abgelehnt. Dies nicht aus Gründen der wissenschaftlichen Qualifikation Holzers oder wegen seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Kommunistischen Partei

Berufungspolitik der Ökonomen

Studenten haben nichts zu sagen

Mehr als ein Drittel aller Ökonomiestudenten hat während der letzten Semesterferien eine Petition unterzeichnet, in der sie die Rechts- und statwissenschaftliche Fakultät der Uni Zürich bitten, «einen Beförderungsvorschlag für Herrn Kleinewefers zuhanden der Erziehungskirche auszuarbeiten». In der Petition heißt es weiter, dass die Studenten «während ihrer bisherigen Studienzeit einen Grossteil ihrer Anregung und Motivation von Herrn Kleinewefers bekommen» hätten. Sie bezeichnen es als «merkbaren» Verlust, wenn man Herrn Kleinewefers einfach gehen liesse. Weshalb haben die Studenten diese Petition eingereicht? Im Sommer war bekannt geworden, dass Herr Kleinewefers, bisher Assistentenprofessor an der Ökonomischen Abteilung, einen Ruf nach Essen beziehungsweise nach Fribourg erhalten hatte. Es war klar, dass nur eine Beförderung seinen Weg hätte verhindern können. Wie reagierten die Professoren auf diese Petition? Acht indem Sie erzählen, dass «die Ökonomische Abteilung von der

(DKP), sondern aus seminar- und universitätspolitischen Gründen.

Das Verfahren gegen die Publiziststudenten hat einmal mehr die Haltlosigkeit des sogenannten Regulativs (Regulativ zur Benützung der Räume der Universität Zürich vom 8. Oktober 1971) gezeigt. Deshalb fordern wir als wichtigste Punkte für die neue Hausrördnung, die gegenwärtig ausgearbeitet wird:

- Die Hausrördung soll eine rein *kooperativer Benützungsrördung sein*, ohne inhaltliche Einschränkungen.
- Der freie Vertrieb und Verkauf von Drucksachen muss garantiert sein.

Wir erwarten, dass eine in diesem Sinne konzipierte Hausrördung möglichst bald in Kraft tritt. Bis zu diesem Zeitpunkt erwarten wir eine large Handhabung des Regulativs und keine neuen Strafverfahren wegen Regelwidrigkeiten.

Der Kleine Studentenrat und das Aktionskomitee am PS

**Nicht einverstanden?
Dann schreiben Sie's uns. Redaktionsadresse:
Rämistr. 66, 8001 Zürich.
Übrigens: das Gegenteil freut uns auch.**

dentreten ein Lehrbedürfnis anmelden, nimmt die Fakultät dies bloss zur Kenntnis; aber sie geht nicht darauf ein. Wenn die Studenten die Vorlesungen der Dozenten in didaktischer Hinsicht kritisieren, reagiert die Obrigkeit höchstens verstimmt. 1973 hat eine Befragung des Fachgruppenausschusses unter den Studenten ergeben, dass bei den Professoren J. Hauser, Riemann, Weilenmann, M. Hauser, Siegenthaler, Bachmann et al. nicht einmal die Hälfte der Vorlesung vorgezogen würde – ein Resultat, das die Fakultät zu Massnahmen veranlassen müsste.

Ökonomen-Arbeitsgruppe Berufungen

Athiopien-Meeting

Seit bald einem Jahr erscheint *Athiopien* sporadisch in den Werbematerialien verschiedener Studentenverbände aus diesem bisher «unberührten» Land Afrikas zu berichten. Was ist in Äthiopien seit dem «Volksaufstand im Februar 1972» passiert, was hat sich verändert? Ist Äthiopien immer noch «ein sehr sicherer und wichtiger Standpunkt der USA und anderer westlicher Mächte» oder sollte man den ganzen afrikanischen Kontinent und im Mittleren Osten? (US News und World Report?) Warum wünscht auch der Bundestag, «dass Friede in dieses Land zurückkehren möge»? Welche Rollen spielen die äthiopischen Studenten im Kampf gegen Hunger, Feindseligkeit und Kolonialismus? Zu diesen Fragen und anlass des Anfangs des Beginns der Volksbewegung in Äthiopien veranstalten wir ein Meeting mit Referenten, Dias., evtl. Film, Musik, Diskussion am Mittwoch, 19. Februar, um 20.00 im Volkshauses, Blauer Saal.

P.S.: Folgende Broschüren sind erhältlich:

- «Kämpfe in Äthiopien»
- Dokumentation zur Volksbewegung seit Februar 1974, zur Rolle der Armee usw. Fr. 2.–
- «Die Hungersnot in Äthiopien – eine Naturkatastrophen?»

Über die Ursachen der Hungersnot, Beispiele zum Kampf des Volkes gegen den Hunger; mit einem Beitrag zur Hungersnot in den Sahel-Ländern. Fr. 2.–

- «Prunkpalast in Addis Abeba – ein Beispiel schweizerischer Entwicklungshilfe»
- (Broschüre vom Juni 74, eine erweiterte, aktualisierte Auflage ist in Vorbereitung) Fr. 1.–

Bestellungen an: Komitee Äthiopien-Eritrea, Postfach 299, 8035 Zürich. Einzahlungen und Spenden auf: PC 80-55486

HOTEL SCHATZALP

sucht für sein Alpinum (7000 Pflanzen in 600 Sorten) während der Sommersaison 1975 einen

LEITER FÜR BOTANISCHE EXKURSIONEN

Interessenten oder Interessentinnen, welche sich berufs- oder hobbyhalber mit dem Gebiet der Botanik beschäftigen, sind gebeten, sich mit der Direktion, Hotel Schatzalp, 7270 Davos, Tel. 3 58 31, in Verbindung zu setzen.

Spanischkurse für Ausländer

Unterricht – Diplom – Ausflüge – Zusammenkünfte
Man gewährt Studientipendien

Lingualand
Apartado 10.228 Valencia 9
Spanien

ZÜRICH

Wir suchen einen fähigen

LEITER

für unsere Buchhandlung für

MEDIZIN UND PSYCHOLOGIE

Eintritt nach Übereinkunft.

Bitte schreiben oder telefonieren

Sie an Herrn Walter Jäger,

Direktor der Buchhandlung und des Verlages Hans Huber, 3000 Bern 9,

Tel. (031) 24 25 33

Karriere nach Mass

Die Schweizerische Bankgesellschaft bemüht sich um eine individuelle Gestaltung Ihrer Ausbildung und Laufbahn.

1974 führten wir an unseren 8 Schulungszentren und an weiteren Tagungsorten 467 regionale und 139 zentrale Seminare und Kurse durch.

Aus unserem reichhaltigen Ausbildungangebot stellen wir Ihnen ein Programm zusammen, das Ihre Vorkenntnisse, Neigungen und Fähigkeiten berücksichtigt und Sie auf Ihre verantwortungsvolle Tätigkeit in unserer Bank gründlich vorbereitet.

Welche Möglichkeiten gerade für Sie bestehen und wie vielseitig die Bankberufe sind, zeigen wir Ihnen an der

«karriere 75»

1. Ausstellung zur Förderung der beruflichen Laufbahn. In den Sälen der Kaufleute, Pelikanstrasse 18, 8001 Zürich, vom 8.–11. März 1975, täglich 11.00–20.00 Uhr.

Wir freuen uns darauf, Sie persönlich zu beraten.



Schweizerische Bankgesellschaft

Bahnhofstrasse 45, 8021 Zürich, Tel. 01 29 44 11

Weg von der Hochschule?

Hast Du Dein Studium beendet? Gehst Du ins Praktikum?

Von nun an kommst Du vielleicht nur noch selten oder gar nicht mehr an die Hochschule. Du wirst also auch den «zürcher studenten» und «das konzept» nicht mehr einfacher irgendwo auflösen können. Falls Du den «zs/das konzept» als einen wertvollen Beitrag im Blätterwald betrachtest und nicht als eine neue Form von Umweltverschmutzung, dann las Dir empfohlen, ihn mit diesem Talon zu abonnieren.

Ich bestelle ein Abonnement «zürcher student/das konzept» bis Februar 1976 für Fr. 21.— («das konzept» allein siehe Talon dort).

Name und Adresse:

Mit 30 Rp. frankiert einsenden an: «zürcher student», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

zs 52/9

Lehrbücher und Fachbücher für Technik, Betrieb und Wirtschaft

Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern und auf den Ladentischen.

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich

Limmattquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH

Dr. Peter Eichenberger-Häfliger

Universitätsstrasse 9 Tel. (01) 47 32 30

PHARMA

Warum sind Sie noch nicht erkältet? Warum haben Sie noch keine Grippe? Was,

Sie haben sich frühzeitig warm genug angezogen, Sie haben Ihren Luftfeuchtigkeiter in Betrieb genommen? Aha, Sie hatten etwas Halsweh und haben sofort gegurgelt und gelutscht — da ist für uns nichts drin, vielleicht sind Sie ein anderes Jahr etwas sorgloser.

TIP!

Projektstudium an der ETH im Eimer

Begräbnis ohne Leiche

Dass die Studenten der Abteilung für Naturwissenschaften an der ETH die Durchführung von grundlegenden Studienreformen probten, darüber war im «zürcher student» schon einige Male zu lesen (zuletzt in Nr. 6/74). Vom Absterben dieses jüngsten Sprosses des dornenreichen ETH-Reformstrauchs berichtet der folgende Artikel; es scheint nämlich, dass die Schulleitung mit Unterstützung der Abteilung dem projektorientierten Studium (POST) endgültig den Gnadschuss gegeben hat. Ein Begräbnis wird allerdings nicht stattfinden: was von einer einst fortschritt-

lichen Idee nach deren Kreislauf durch die verschiedensten Reformgremien und Entscheidungsinstanzen übergeblieben ist, ist kümmerlich und verdient den Namen Reform nicht mehr. Einmal mehr lässt sich lehrstückhaft aufzeigen, wie es um die Demokratie an unserer Hochschule bestellt ist. Im folgenden wird versucht, die Erfahrungen, die gemacht wurden, einem breiteren Kreis zugänglich zu machen, die Möglichkeiten von Reformen in der heutigen Situation zu überdenken und daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Barbara Manthey, Walter Brunner

Zum Verständnis der heutigen Situation sei zuerst die historische Entwicklung kurz skizziert. Während im benachbarten Ausland bereits Versuche mit projektorientierten Studiengängen unternommen wurden, war es das Wort POST bei uns erst ein Geheimtip für einige wenige. Im WS 72/73 führte dann die Abteilung X drei Veranstaltungen zum Thema «Reformmöglichkeiten des Studiums in Naturwissenschaften» durch. Erst mal an der ETH wurde dabei auch das projektorientierte Studium vorgestellt und diskutiert. Die Veranstaltungen waren von der studentischen Arbeitsgruppe für Hochschulreform angeregt und organisiert worden. Die gleiche Gruppe leistete den ersten Beitrag zu einer konkreten Anwendung der skizzierten Ideen; sie stellte im Abteilungsrat (AR) den Antrag, von der Schulleitung zwei Assistantenstellen zu fordern. Diese sollten während eines Jahres die Möglichkeiten abklären, die es an der Abteilung und der Schule für projektorientierte Studien gibt.

Laufend Kompromisse

Der Antrag wurde mit grosser Mehrheit (gegen die Stimmen der Dozenten) verabschiedet, fand aber beim damaligen Präsidenten Hauri keine Gnade. Er machte sich die Argumentation der Dozenten zu eigen, dass Planungsstellen erst dann einzusetzen seien, wenn konkrete Vorschläge für Projekte vorliegen. Dass diese zwei Assistanten erst die Möglichkeiten solcher Vorschläge überhaupt abklären sollten und aufgrund dieser Arbeiten konkrete Projekte gefunden werden könnte, übersah er grosszügig. Ein halbes Jahr später fand man sie in einem ersten «Kompromiss». Einige Dozenten hatten Themen definiert, in deren Rahmen sie ein POST an ihren Instituten möglich machen wollten. Auf den Antrag des ARX setzte der neue Präsident Ursprung, diesmal eine Halbastenz für sechs Monate ein. Mit dieser Planungsstelle sollten die Vorschläge geprüft und Randbedingungen für einen alternativen Studiengang ab 2. Vordiplom festgestellt werden.

Verstärkt durch eine gleich dotierte Stelle des Naturwissenschaftlichen Vereins (NV, Fachverein der Studenten), wurden die Arbeiten vorangetrieben und ein Bericht abgeliefert. Darin enthaltenen Vorschläge wurden an einer Abteilungsvollversammlung und im ARX diskutiert. Die Szene hatte sich weiter gewandelt, das zeigte sich schon in den ersten Minuten der Vollversammlung. Noch war zwar männlich für Reformen, sie hätten sich aber an geltende Reglemente und Verordnungen zu halten. (Wie weit diese Auffassung den Intentionen der Übergangsregelung und der sogenannten Experimentierphase entspricht, braucht hier nicht erörtert zu werden.) Diese Anträge aus dem Planungsbericht, schärfe reichlich «entschärft», stiessen in ethischen Punkten auf vehementen Gegenkraft bei den Dozenten. In mühsamer Kompromissarbeit fand man sich zu einem Antrag an die Schulleitung. Am 22. Januar kam nun die Antwort: die Schulleitung hat nochmals den Hobel angesetzt und bejahte alle «Unbehinheiten» entfernt. Danach könnte «Hand bieten zu einem derartigen Experiment» und sieht der weiteren Entwicklung «mit Interesse» entgegen! Einmal mehr liegt der Schwarze Peter bei den Studenten, haben sie doch anzugeben, wieviel sie nun mitarbeiten wollen. Sie werden allerdings kaum bereit sein, weiterhin dieses Spiel mit sich treiben zu lassen.

Zürichs grösste Auswahl

**Tolli Tschiis
i jedere Form
poschtet me
bim Willy Korn**

Jeans-Shop Rathausbrücke
Schipfe 2

Jeans-Shop Riggplatz
Universitätstr. 102

Gratisanpassung Legi 5% Rabatt

Gesetze des POST

Um besser beurteilen zu können, welche Zugeständnisse von den studentischen Initiativen im Laufe der Zeit gemacht werden mussten, seien die Grundzüge für ein projektorientiertes Studium kurz zusammengefasst:

- Das Studium soll nicht ein blasses Vermitteln von Theorien und Arbeitsmethoden sein. An die Stelle der heutigen rezeptiven Art des «Lernens von Wissenschaft» soll ein aktives, selbstständiges Erarbeiten treten. Möglich gemacht wird das durch Teilnahme an einem laufenden Forschungsprojekt, durch forschendes Lernen also. Damit wird nicht nur gelernt, wie man Fragen beantwortet, sondern auch, wie konkrete Fragen anhand einer allgemeinen Problemstellung gestellt werden.

• Das individuelle Konkurrenzverhalten, ein prägendes Merkmal des heutigen Studiums, soll von einer echten Begeisterung zur Zusammenarbeit abgelöst werden. Erreichen kann man das durch Gruppenarbeit, gemeinsame Arbeitsberichte und Aufgabe der Individualbeurteilung in Prüfungen.

- Ebenfalls von der Gruppe gemeinsam soll der notwendige Stoff für das Studium bestimmt werden. Das Ziel ist dabei ein Abbau der Fremdbestimmung, wie sie in klassischen Studienbetrieb üblich ist. Gleichzeitig übt die Gruppe das gemeinsame Finden von Entscheidungen und die sachliche Diskussion über die notwendigen Grundlagen.

• Die Reflexion über die gesetzliche Relevanz der geleisteten Arbeit kann bei einer solchen Gestaltung des Studiums nicht länger ausklammert werden. Sie wird Teil der naturwissenschaftlichen Ausbildung. Damit die Auseinandersetzung mit den Folgen und der Bedeutung

der naturwissenschaftlichen Arbeit für die Gesellschaft sachlich geführt werden kann, ist die Teilnahme von Geistes- und Sozialwissenschaftlern vorzusehen. Alle Gruppenmitglieder zusammen müssen an der Integration der verschiedenen Fachbeiträge arbeiten, um so zu «umfassenden» Antworten auf die Probleme zu gelangen.

Wie die Späne flögen

Wie stark solche Forderungen, abgeteuft aus einer Kritik der tradierten naturwissenschaftlichen Ausbildung, an den Grundfesten des Selbstverständnisses der ETH-Koryphäen rütteln, zeigen die Reaktionen. Waren diese anlässlich der Veranstaltungen im WS 72/73 noch diffus, so formierte sich der Widerstand schon bald handfester. Wie bereits erwähnt, brachte der Minderheitsantrag der Dozentenfraktion den AR-Antrag für zwei Assistanten zu Fall. Der erste Kompromiss war schon, dass die Hälfte des Studiums die «Grundlagenausbildung» auf klassische Art vermittelte. Ein POST nach dem 2. Vordiplom baut demnach auf einer sehr ungünstigen Basis auf. Die vier Semester sind ja keineswegs als Vorbereitungsschule gedacht, und der Stoff ist entsprechend nicht auf die spätere Tätigkeit ausgerichtet. Im weiteren wird so während der ersten Hälfte des Studiums etwas einsetzen, was später nur noch als negatives Normen- oder Erziehungsinstrument treten soll: Konsumverhalten und Konkurrenz.

Die Arbeiten der Planungsstelle förderten weitere Einschränkungen zutage; beispielweise lassen sich angesichts der Kurz Dauer und der Forderung nach Gleichwertigkeit der Prüfungen die Vorlesungen und Übungen der oberen Semester nicht integrieren. Dies bedeutet, dass neben der Arbeit am Projekt

vorerst als «etwas farbloses Kontrastprogramm» apostrophiert, von der Reformkommission der ETH bisweilen zum zukunftsweisenden Reformmodell emporstilisiert, diesem Anspruch bisher gerecht geworden? Wird der nächste Jahrgang Elektroingenieure, der die ETH im Herbst zu verlassen beginnt, fähig sein, gesellschaftliche Konsequenzen des eigenen Tuns zu erkennen und entsprechend zu handeln? Das folgende Kalendoskop versucht, auf diese Frage einzugehen.

und der dadurch bedingten Vertieffungs- ausbildung der übliche Diplomstoff auch noch aufgenommen werden muss.

An dieser Stelle drängt sich unseres Erachtens die Frage auf, ob das POST nicht schon mit diesen Einschränkungen «gestorben ist». Ein Vergleich mit den Grundanforderungen an ein projektorientiertes Studium zeigt, wieviel bereits hier aufgegeben wurde. Alle weiteren Kompromisse, die eingegangen werden mussten, erschienen nach einem solchen «Sprung» gar nicht mehr so schlüssig. Uns scheint, dass hier eine stärkere Reflexion über Ziele und Möglichkeiten der Reformforderungen bei allen Beteiligten hätte Platz greifen müssen. Dies ist nicht als Kritik beispielweise der Planungsstelle gemeint, sondern als Aufforderung an alle, die sich für Reformen an dieser Schule engagieren.

Weitere Abstriche

Im AR folgten die weiteren Abstriche: Gleichwertigkeit der Prüfungen für alle Diplomanden. Eine Forderung, die durchaus akzeptabel wäre, nur heisst im ETH-Sprachgebrauch gleichwertig eben gleich. Eine Prüfung anhand der Projektarbeit, eine Art Thesenverteidigung, wurde nicht akzeptiert. Auch von einer institutionalisierten gruppendynamischen Betreuung blieb nicht viel übrig. Gerade jene Stelle war skeptisch, ob bei der Bewältigung der Probleme und Spannungen, die sich bei intensiver Zusammenarbeit in einer Gruppe ergeben, hätte helfen können.

Eine Schlussabstimmung fand im AR X nicht statt. Diese hätte nochmals Gelegenheit geboten, darüber zu diskutieren, wieviel diese Forderungen noch den Namen projektorientiertes Studium verdienten. Wer weiß, ob auch nach einer solchen Abschlusstimmung der AR den Antrag noch einstimmig an die Schule hätte weiterleiten können.

Resultat unannehmbar

Die letzten Abstriche werden nun nicht mehr gemacht. Die offizielle Antwort auf den Brief des Präsidenten steht noch aus; der AR hat sie in seiner Sitzung vom 19. Februar zu geben. Die primär betroffenen Studenten, das dritte Semester, haben sich bereits geäusseret. Sie stellen ganz klar fest, dass von vier Bedingungen, welche die Schulleitung erfüllt haben will, jede einzelne die Durchführung bereits in Frage stellt. Die Szene aber schliesst eine Beteiligung gänzlich aus:

- Das Experiment dauert nur vier Semester, der Einstieg einer zweiten Generation nach einem Jahr ist ausgeschlossen.



• Die Schlussarbeit muss der gestalt sein, dass jeder Student einzeln benotet werden kann. Die vorgeschlagene Bewertung bestanden/nicht bestanden ist für die Schule nicht akzeptabel. Der Widerspruch zur Forderung nach Abbau des Konkurrenzverhaltens ist offenkundig.

• Für das POST können keine Assistentenstellen zur Verfügung gestellt werden, da geplant war, dass es kein Projekt ist. Die Durchführung hängt damit von den Instituten ab, die eigene Stellen abtreten sollten. Ebenso ist eine zusätzliche Finanzierung von Betreuern aus der Rubrik Unterricht und Forschung ausgeschlossen.

• Bis zum 15. April müssen nicht nur die Projekte definiert und alle Beteiligten bezeichnet sein, sondern auch ein detaillierter, vier Semester umfassender Kostenvorschlag von der Schulleitung eingereicht sein.

Gerade die letzte Bedingung macht deutlich, wie geschickt an dieser Schule Reformansätze gekillt werden: Zuerst arbeitet eine Planungsstelle sechs Monate an elementaren Fragen, um dann auszulaufen; die Studenten müssen sich während des Semesters für das Vordiplom vorbereiten und dann wird, innerhalb zweier Monate ein fertiger Kostenvorschlag verlangt.

Einmal mehr hat sich die Obrigkeit als entscheidendes Reformhindernis gezeigt. Der Zeitpunkt scheint gekommen, sich nach anderen Ansätzen zur Veränderung der Studiensituation umzusehen. Müssen wir nicht dazu übergehen, uns die Lehrinhalte, die uns auch weiterhin voraussetzen werden sollten, selbst zu beschaffen? Ist die Zeit gekommen, wo Abschied zu nehmen gilt von allen Reformtraumen, die sich immer wieder als Illusionen entpuppen? Uns scheint, dass die Zeit sinnvoller eingesetzt werden könnte, wenn wir dazu übergehen in Selbsthilfe jene Fragen anzugehen, die in unserer Ausbildung zwar unüberbarbar auftauchen, aber dennoch nicht zum Gegenstand einer sachlichen Auseinandersetzung werden sollen. Denn eines ist sicher: die Auseinandersetzung muss geführt werden.

Barbara Manthey, Walter Brunner

Sozialwissenschaften an der ETH

Nickerchen für Ingenieure

Seit anderthalb Jahren finden an der Abteilung IIIB der ETH (Elektrotechnik) Vorlesungen statt im Rahmen des Fächerzyklus «Mensch–Technik–Umwelt» (MTU). Diese Veranstaltungen sollen, wie ihr geistiger Vater, Prof. Kern (Apparatebau der Elektrotechnik), am ETH-Symposium 1973 ausdrückte, die zukünftigen Ingenieure befähigen, «ihre technischen Probleme im nichttechnischen Rahmen (zu) sehen». Sind diese Lehrveranstaltungen, vom Ausschuss des Schularats

vorerst als «etwas farbloses Kontrastprogramm» apostrophiert, von der Reformkommission der ETH bisweilen zum zukunftsweisenden Reformmodell emporstilisiert, diesem Anspruch bisher gerecht geworden? Wird der nächste Jahrgang Elektroingenieure, der die ETH im Herbst zu verlassen beginnt, fähig sein, gesellschaftliche Konsequenzen des eigenen Tuns zu erkennen und entsprechend zu handeln? Das folgende Kalendoskop versucht, auf diese Frage einzugehen.

Prof. Kern, im November 1973, am Podiumsgespräch des ETH-Symposiums: «Wir haben für die Elektroingenieure folgendes eingeführt: im 5. Semester eine Vorlesungsreihe über Ökologie für Ingenieure, dann im 6. Semester – nach einer Einführung in Probleme der Volkswirtschaft – eine Gegenüberstellung des wirtschaftlichen Wachstums und des ökologischen Gleichgewichts. Dann folgen verschiedene soziologische Aspekte, nämlich Einführungen in die Grundlagen der Soziologie, der Arbeitsphysiologie, Arbeitspsychologie und Rechtslehre, in weitere nichttechnische Bereiche also, mit denen der Ingenieur in der Praxis in Berührung kommt. Und im 8. Semester sollen die Studenten in Gruppen Theorie und Praxis des nichttechnischen Umwelt-Bereich bearbeiten. Das Ergebnis dieser Gruppenarbeiten entscheidet mit über die Zulassung zum Schlussdiplom. Das mag etwas repressiv erscheinen, aber das Symposium hat gezeigt, wie wichtig es ist, dass sich jeder mit solchen Problemen auseinandersetzt.»

und Arbeitsphysiologie ausgewählt worden. Sie sind dem menschlichen Körper und dem neuesten Stand des Wissens angepasst, und sie müssen wirklich sehr sehr sein, schlüpft doch ein Student schon zu Beginn der Soziologievorlesung ein. Warum ist er wohl gekommen? Offensichtlich vermag diese Soziologie – ihr Inhalt und die Form ihrer Vermittlung (Vorlesung) – ihn und die meisten seiner Kollegen nicht zu begeistern.

*

Wäre es nicht besser, statt einer allgemein gehaltenen Vorlesung diverse Probleme, mit denen wir uns an der ETH konfrontiert sehen, von der Seite der Soziologie her zu beleuchten? Das würde uns Elektroingenieurstudenten für ein Fach, das uns nicht nur in unserer Sprache als ein total fremdes und neues gegenüberstehen, mehr motivieren als die trotz bestem Willen trockene Abhandlung diverser Grundbegriffe und -ismen. Um ein Beispiel zu nennen: Mädchen sind bei uns im Semester eine rare Sache. Von 709 Studenten waren im letzten Jahr nur sieben weiblichen Geschlechts. Dazu wäre doch von Soziologen hier einiges zu bemerkern: Das hängt mit der verschiedenen Rolle von Mann und Frau in unserer Gesellschaft zusammen, mit Machtdistribution. Technik ist Macht, und es gibt offensichtlich Mechanismen, die Frauen hindern, an dieser Technik zu partizipieren.

Solche, problembezogene Fragestellungen gäbe es viele. Die Sicherheit, dass nach dem Studium oft ein Überblick über die gesellschaftlichen Probleme plötzlich Soziologie usw. schmackhaft zu machen, bleibt. Sie ist hauptverantwortlich für den fast leeren Hörsaal.

*

Ein gutes Jahr später, Freitagnachmittag, drei Uhr, Soziologie für Ingenieure. Es soll viel Stoff in diesem Semester – in insgesamt 16 Stunden – in uns hineingetrickst werden: ein Überblick über die Grundbegriffe der Soziologie. Das ginge am besten mit Nürnberger Trichter oder Frankfurter Schalen. Die Stofffülle ist riesig. Der Vortragende, Prof. Ulrich, ist enttäuscht, als er sieht, dass einige Studenten offenbar nur aufgetaucht sind, um sich für die kommende (nota bene: obligatorische) Exkursion zu Von Roll einzuschreiben. Er bemerkt zum x-ten Male, dass nachmittags um zwei Uhr, also gerade während seiner Vorlesung, die Leistungskurve des Menschen ein relatives Minimum aufweise. Einige Studenten haben das nicht gehört, sie haben Zeitung gelesen, weil sie das interessanter finden. Die anderen lachen aus einer Mischung von Mitgefühl und Höflichkeit. Dass der Freitagnachmittag für diesen Vorlesungszyklus nicht gerade der beste Ter-

Vorlesung. Es sind anfangs wesentlich mehr Leute anwesend, vierzig vielleicht. Prof. Ulrich ist enttäuscht, als er sieht, dass einige Studenten offenbar nur aufgetaucht sind, um sich für die kommende (nota bene: obligatorische) Exkursion zu Von Roll einzuschreiben. Er bemerkt zum x-ten Male, dass nachmittags um zwei Uhr, also gerade während seiner Vorlesung, die Leistungskurve des Menschen ein relatives Minimum aufweise. Einige Studenten haben das nicht gehört, sie haben Zeitung gelesen, weil sie das interessanter finden. Die anderen lachen aus einer Mischung von Mitgefühl und Höflichkeit. Dass der Freitagnachmittag für diesen Vorlesungszyklus nicht gerade der beste Ter-

min ist, weiss auch Prof. Ulrich. Eine gute Gelegenheit für uns Studenten, das Wochenende in einem ohnehin strengen sieben Semester auf Kosten von «Mensch, Technik, Umwelt» etwas zu verlängern. Der Freitagnachmittag für «obligatorische» sozial- und geisteswissenschaftliche Fächer – das ist an der Abteilung IIIB Tradition: Schon im alten Studienplan waren die Fächer Wirtschaftswissenschaft und Rechtslehre dorthin verbannt gewesen. Dass damals die Besuchsfrequenzen höher lagen, hat seinen Grund nicht in der guten alten Zeit; nein, eine der beiden Disziplinen wurde im 2. Vordiplom geprüft ... *

Die *Exkursion zu Von Roll* ist obligatorisch für all jene, die beim ersten Semester nicht dabeiwaren. Auf der Fahrt nach Gerlafingen werden uns «Checklisten für die ergonomische Analyse der Arbeitsaufgaben» gegeben. Die Checkliste sind alle wichtigen Punkte, auf die es bei der Analyse ankommt, aufgeführt. Uns bleibt nur noch übrig, die richtigen Antworten auf die Fragen zu finden und einzusetzen. «*Wird in Schichten gearbeitet?*», heißt es da z. B. im Abschnitt «Arbeitsverfahren». Traut man uns eigentlich nicht mehr zu, diese Fragen selbst zu suchen und zu stellen? Haben uns denn drei Jahre ETH-Studium wirklich so phantasielos gemacht, dass überhaupt keine

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

das Sortiment mit der klaren Konzeption und dem grossen Laden

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

**Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60**

Fortsetzung von Seite 5

Initiative mehr übrigbliebe? Und wie verträgt sich das mit dem grossen Wort, das Prof. Kern (immer noch am selben Podiumsgespräch) gesprochen hatte: «Ich bin der Meinung, dass die Hochschule Wesentliches dazu beitragen soll, dass die schöpferische Phantasie angeregt wird bei den jungen Menschen».

Ein freier Platz für eigene Ideen bleibt allerdings an Ende der Seite in einer typischen Alibi-Bruk, «allgemeine Kritik» genannt. Doch bei den allermeisten Studenten bleibt diese Rubrik leer. Sie sind froh, wenn der «Arbeitsnachmittag» bei Von Roll ein Ende nimmt; ein Imbiss im Werkhofrat wartet auf sie – die Herren von der Industrie möchten ein gutes Verhältnis mit den zukünftigen Kadern pflegen. Die Möglichkeit zu Fragen wird kaum benutzt, und auf der Heimfahrt denkt wohl manch einer ungern daran, dass die Besprechung der Exkursion – zwei Wochen später – für das Testat obligatorisch ist.

Akkord sahen wir bei Von Roll. Akkord hiess auch ein Thema in der Vorlesung über Arbeitspsychologie. Ihm wurde angekreidet: hohe Fehlzeiten, Verkümmernlassen der schöpferischen Fähigkeiten, grosse Rotation der Arbeitskräfte usw. Fortschritts Sozialtechnologien schlagen deshalb vor: job rotation (rotierende Beschäftigung an verschiedenen Arbeitsplätzen), job enlargement (Bereicherung der Arbeit, höhere Ansprüche an den Arbeiter) und Gruppenarbeit (Experimente bei Volvo und Fiat). Dass das Akkordsystem ein wesentlicher Inhalt der italienischen

Arbeitskämpfe 68/69 gewesen war, wird uns nicht gesagt; wie die Arbeiter über den Akkord denken, wie sie die Norm zu unterlaufen versuchen, teilweise unter Umgehung von Sicherheitsvorschriften, wie sie den Akkord kritisieren – das wird verschwiegen. Warum denn? Wir werden mit dem Standpunkt des Unternehmens einverstanden, aber werden wir derselben Position gegenüberstehen? Die Zukunft sieht da anders aus. Ist eine Ausbildung die uns mit so eingesetzten Standpunkten konfrontiert, nicht einsetzend politisch?

Oft wurde behauptet, die MTU-Veranstaltungen seien interdisziplinär. Die Leute, die das sagen, wissen nicht, wovon sie sprechen. Interdisziplinarität ist mehr als das bloße Aneinanderreihen von verschiedenen Fächern, die den engen Rahmen der Elektrotechnik sprengen. Interdisziplinarität hiesse Beziehungen schaffen zwischen diesen Disziplinen, auf diesen Querverbindungen weitermarschieren, hiesse daher auch, neue Möglichkeiten der Stoffvermittlung zu suchen.

«Zusammenhänge werden nicht im Aneinanderreihen von Vorlesungen erreichbar, sondern in der umfassenden Untersuchung konkreter Probleme», schrieben einige Studenten 1973 auf einem Flugblatt, und es scheint, dass damit ein Hauptpunkt heutiger Kritik am MTU vorweggenommen wurde. In der Tat werden durch die heutige MTU-Konzeption – isolierte Vorlesungen verschiedener Disziplinen, keine Förderung studentischer Initiative und Phantasie, keine Eingliederung ins Normalstudium – Zusammenhänge eher verschleiert

denn erhellt. Das MTU als Alibi, als menschen- und umweltfreundliches Feigenblatt der «fortschrittenen» Abteilung IIB – wer sich dafür interessiert, was es mit diesem «Fortschritten» auf sich hat, der kommt uns doch mal an einem Freitagnachmittag besuchen!

Man könnte jetzt das MTU bequem liquidiert und mit einer scheinbar logischen Begründung es sei ja offensichtlich bei der Elektrotechnik kein Bedürfnis für eine vertiefte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen vorhanden.

Nicht scheinbar logisch, aber um so verüngünstiger wäre die Folgerung, dass an dieser MTU-Konzeption nichts stimmt und dass es daher so nicht weitergehen darf. Der teilweise Misserfolg dieses Versuchs muss eingestanden und die Folgen daraus müssen gezogen werden. Schliesslich steckt die ETH ja seit einiger Zeit in einer *Experimentierphase* – wenn man auch nicht viel davon merkt. Nehmen wir diese Phase wörtlich! Suchen wir für die nächsten Jahre andere Wege, um die Zusammenhänge zwischen praktischer Ingenieurarbeit und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen aufzuzeigen! Nicht Vorlesungen ohne Widerhall, nicht phantasielose «Arbeitsnachmittage», sondern vielleicht das, was die Studenten in jenen Flugblatt vorschlugen: die «Untersuchung konkreter Probleme, um darin Zusammenhänge mit sämtlichen nicht-technischen Disziplinen ersichtlich zu machen», könnte uns weiterbringen. Die Gruppenarbeit im nächsten Semester ist eine erste Gelegenheit, zu beweisen, dass es auch anders geht. Felix Ritter

5. Filmveranstaltung des KStR

Bergbauern nehmen Stellung

Anlässlich der 5. Filmveranstaltung des KStR am 14. 1. 1974 mit dem Film «Wir Bergler in den Bergen» von Fredi Murer hielt Prof. A. Niederer (Aussendorfer Professor für Volkskunde an der Uni Zürich) ein Referat über die soziokulturellen Aspekte des Bergbauproblems.

Man kann es ja offensichtlich bei der Elektrotechnik kein Bedürfnis für eine vertiefte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen vorhanden...«, das konzept, Seite 9).

Sämtliche Filme, die innerhalb dieses Zyklus gezeigt werden – also auch der Film von Murer – stammen von Schweizer Autoren, wurden in der Schweiz produziert und kommen hier in den Verleih. Vor allem aber reflektieren diese Dokumentarfilme die sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse in der Schweiz; sie liefern so einen wichtigen Beitrag in der Auseinandersetzung mit unserer eigenen Realität, mit unserer Vergangenheit und Gegenwart.

Diese Diskussion ist gerade in Anbetracht des mangelfhaften politischen Geschichts- und Traditionsbewusstseins unserer Bildungsinstitute, auch Mittel- und Hochschulen, von grosser Bedeutung. Wie man bereits dem Untertitel von F. Murers Film entnehmen kann, ist sein Werk kein Dokumentation über die Uner Bergler, sondern von und mit ihnen. Diese Bevölkerungsgruppe demonstriert und erläutert selbst ihre ganz konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen und die spezifischen, politischen Probleme, die daraus resultieren. Das Referat von Prof. Niederer bildete einen wichtigen Diskussionsbeitrag, indem es die subjek-

Studentische Kinderkrippen

Plätze frei!

In der Kikri-ETH und der Kita an der Rämistrasse werden auf Schulbeginn 1975 einige Plätze frei. Interessenten melden sich

- Angehörige der ETH: bei der Kikri-ETH, Hochstr. 60, Tel. 47 26 93 (Ganztageskinderstätte, aufgenommen werden Kinder ab einem Jahr).
- Angehörige der Uni: beim KStR der Universität Zürich, Rämistrasse 66, oder direkt bei der Kita, Rämistrasse 66, Tel. 34 58 25 (Ganztageskinderstätte für Kinder ab drei Jahren)

Im übrigen wird der «zürcher student» in einer der nächsten Nummern ausführlich über die studentischen Kindertagesstätten an Uni und ETH berichten.

+GF+

Auf der Suche nach optimaler Oberflächenbehandlung

Die Oberflächenbehandlung von Produkten in Giessereien, im Maschinenbau, in Schmiede- und Walzwerken, im Schiffbau und im Kunststoffsektor bringt vielfältige Probleme. Mit geeigneten Schleuderstralhanlagen aus unserem reichhaltigen Bauprogramm lösen wir sie.

Wir beabsichtigen, die Entwicklungswelt auf diesem Gebiet zu intensivieren. Darum suchen wir einen

Maschineningenieur ETH

Schwerpunkte seiner Tätigkeit:

- mechanische, thermodynamische, aerodynamische und chemische Probleme im Hinblick auf den Strahlvorgang erkennen und lösen
- die neuen Erkenntnisse in einer systematischen Grundlagenammlung verarbeiten
- eine EDV-Programmbibliothek aufbauen.

Unser neuer Mitarbeiter muss ein abgeschlossenes Hochschulstudium Richtung Maschinenbau nachweisen. Wünschenswert wären ferner Kenntnisse in der EDV sowie Grundlagen in Englisch und Französisch.

Wenn Sie uns schreiben, legen Sie bitte Ihren Lebenslauf und Zeugniskopien bei. Wir erteilen aber auch gerne weitere Auskünfte über Tel. 053/82039.

+GF+ Georg Fischer Aktiengesellschaft 8201 Schaffhausen Personalabteilung für Angestellte

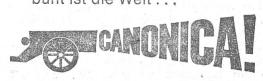
Bäggli-Hotels AG

Marktgasse 17, Tel. 34 15 30

Hotel Rothus, 8001 Zürich
Restaurant Golden Bar, 1. Stock

Sehr preiswerte, gutbürgerliche
Küche. Tellerservice ab Fr. 4.80 und
à la carte.

Grau ist der Alltag
bunt ist die Welt...



Machen Sie Ihren Alltag fröhlich
bunt mit Farben von Canonical
Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)
Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Maßen

f
freihof ag

Buchhandlung für Wissenschaft und Technik

Buchhandlung für Wissenschaft und Technik
Universitätstrasse 11
8006 Zürich
Telefon 47 08 33 / 32 24 07
Wir bedienen Sie jetzt auf zwei Etagen.

Fachbuchhandlung für Naturwissenschaft und Technik

Unsere Spezialgebiete:
Mathematik
Physik
Chemie
Geologie
Mineralogie
Geographie
Astronomie
Zoologie
Botanik
Biologie
Landwirtschaft
Elektrotechnik
Datenverarbeitung
Maschinenbau
Bautechnik
Wirtschaft
Freihofer AG

Buchhandlung für Wissenschaft und Technik
3006 Zürich
Universitätstrasse 11
Tel. 47 08 33 / 32 24 07

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen

20% Rabatt auf Brillen

10% Rabatt auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompass

Harte Kontaktlinsen und weiche Kontaktlinsen Preise auf Anfrage

Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

Ansprechende Auswahl
günstige Preise

finden Studenten in unseren Gasbetrieben

Mensa der Universität Unibar	Kunstlergasse 10 Universitätsgebäude
Erforschungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erforschungsraum	Zahnärztliches Institut
Erforschungsraum	Med. vet. Institut im Kantonale Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10 (auch 1. Stock)
Frohsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütti	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

STADI-
SPORT

8005 Zürich
Josefstrasse 59
Telefon 01 44 14 88
Donnerstag Abendverkauf
Durchgehend geöffnet
Parkplatz

Auch an den Tourenfahrer haben wir gedacht!

Sie finden bei uns Tourenskis, Tourenbindungen, Lederschuhe, Felle, Gamaschen, Rucksäcke, Harscheisen usw.